

Leipziger Tageblatt

Muzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Die 6spaltige Zeile 30 Hgr.

Reclamen unter dem Redactions-Bild (4spaltig) 50 Hgr., vor dem Familien-Anzeiger (6spaltig) 40 Hgr.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Beilagen-Beilage A 60., mit Beilagen-Beilage A 70.-

Annahmeschluss für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Bei den Beilagen und Nachmittags-Beilage je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

In der Hauptexpedition oder bei den im Stadtgebiet und im Vorort vorhandenen Subskribenten abgeholt: vierteljährlich A 4.50, bei gütlicher Abrechnung halbjährlich A 8.50, jährlich A 16.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/7 Uhr, die Abend-Ausgabe (Sonntags) um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Etto Klemm's Sortim. (Herrl. Buchh.), Hauptstraße 3 (Hauptstadt).

Leipziger Platz.

Reichardtstr. 14, post. und Königsplatz 7.

Eugen Richter als Prophet.

Wie auf Veranlassung, und wahrscheinlich auf Veranlassung, solcher freisinniger Zeitungen, so wird es ein vergebliches Bemühen sein, sie nach einiger Zeit wieder abzuschließen. Sie werden dann vorüberleben und mit Sicherheit die einheimische Bevölkerung verdrängen.

Was die beiden landwirtschaftlichen Vertretungsorgane anlangt, so sind für ihre Beschlüsse die Regierungen nicht nur verantwortlich, die Berichte des Landwirtschaftsrathes ergeben auch, daß sich die Regierungen verhalten, wie wenn sie nicht existierten.

Nun die drei Landräthe. Daß ihnen eine „Correctur“ bevorsteht, hat ein Regierungsorgan, ohne das Bewusstsein zu haben, angeklagt. Für die Behauptung, daß die Ausschüsse unzulässig seien, gibt es keinen Anhaltspunkt.

Von einem fortgesetzten politischen Vergehen der Landräthe, einer fortwährenden „Verhöhnung“ der ersten Beamten des Reiches durch deren „Untergebene“ kann also keine Rede sein.

Um dieser Dinge willen wird kein Nationalliberaler seiner Partei abtrünnig werden. Das fühlen auch die Freisinnigen, weshalb sie die Nationalliberalen als dem Untergang geweiht ansehen. Obgleich sie sie — ohne allen Grund, beiläufig bemerkt — noch eine schwache Hoffnung auf die national-liberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses.

Die unferreichte Lüge und, Wahlergebnisse zu prophezeien. Aber das kann man getrost verlassen: sollte die national-liberale Partei Beschlüsse erlassen, die Freisinnigen nicht zu nützen. Diese Gewissheit ist Gemeingut aller politischen Denker und Beobachter.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 10. Februar. Ueber den konservativen Parteitag geht das Organ der „Leipziger Post“ folgende Notizen, die „Leipziger Post“ sehr beifällig. Es schreibt u. a.: „Den Wänden, die conservative Partei verleiht das Idealprogramm, ist ein für allemal ein Ende gemacht.“

wurde nachdrücklich betont und ausdrücklich begründet. Mit hoher Freude zu begrüßen ist der Gedanke, das Zusammenwirken der nationalgeringsten Parteien bei den nächsten Wahlen nach dem schließlichen Beschlusse auch im übrigen Reichthum zu bekräftigen und zu generalisieren.

L. Leipzig, 10. Februar. Das Reichsgericht hat die von Parver T. d. M. unter dem Namen „Leipziger Post“ veröffentlichte Broschüre „Die Leipziger Post“ für unzulässig erklärt.

* Berlin, 10. Februar. In der Budgetcommission des preussischen Abgeordnetenhauses ist heute ein von dem konservativen Abgeordneten Dr. W. v. Bismarck eingebrachtes Amendement zur Budgetvorlage für 1898/99 zur Sprache gekommen.

den russisch-polnischen Arbeitern, das ganze Jahr über, Sommer und Winter, in Deutschland zu bleiben, so wird es ein vergebliches Bemühen sein, sie nach einiger Zeit wieder abzuschließen. Sie werden dann vorüberleben und mit Sicherheit die einheimische Bevölkerung verdrängen.

* Berlin, 10. Februar. Dem Jahrbuch der deutschen Reichsversammlung entspricht die „Leipziger Post“ die Ergebnisse der ersten und zweiten juristischen Prüfung im letzten Jahre folgenden:

In der ersten Prüfung sind in Deutschland im Jahre 1896 1263 Candidaten geprüft gegen 1500 im Jahre 1895, 1915 im Jahre 1894 und 1662 im Jahre 1893. Die Pröfungen betrafen die sechs ersten Jahre: 1131, 1091, 1035 und 982, je nach dem alle in drei Jahren eine Ausnahme im 1897 oder 17 vom Hundert stattgefunden hat.

* Berlin, 10. Februar. In der Budgetcommission des preussischen Abgeordnetenhauses ist heute ein von dem konservativen Abgeordneten Dr. W. v. Bismarck eingebrachtes Amendement zur Budgetvorlage für 1898/99 zur Sprache gekommen.

Feuilleton.

Um die Erde.

Kelchbriefe von Paul Lindenberg.

XVI.

Das große Banglof. — Strophenleben. — Die Hauptstadt. — Von den Stämmen und Gassen. — Die Hauptstadt. — Die Hauptstadt.

Banglof, 20. December.

Wie gern möchte ich meinen Lesern ein möglichst anschauliches Bild der Hauptstadt Banglof geben, aber wie schwer ist es, dies in einem kleinen Raum zu thun, wenn ich nicht über die phantasievolle Kunst eines über die Welt schwebenden und vorwärts haltenden Kollegen verfüge, der Banglof mit seinem Besuche während möglicher breiter Tage besucht und dann, an unendlichen Erfahrungen reichhaltig, den faszinierenden Boden wieder verläßt.

Man hat Banglof schon häufig mit Bengol verglichen, alle Vergleichungen sind bekanntlich, und der eben erwähnte ganz be-

sondere; diese Stadt bietet ein Bild für sich, voll festlicher Fremdenartigkeit und ansehnlicher Reize. Zoger und nachklang kann man sie durchfahren, und jede Straße wird Reue und Originalität bringen, schon weil sie halb kamisch, halb einseitig ist, bilden aber die faszinierenden Details des himmlischen Reiches einen sehr bedeutenden (Wunder) Schatz, den überwindlichen) Bruchteil der Bevölkerung. Stören sich nun schon die auch vielfach im öffentlichen Leben zum Ausdruck gelangenden Sitten und Gebräuche der Stämme und Chinesen ziemlich scharf gegenüber, so kommen noch zahllose andere spezifische Vorkommnisse, wie: Malayen, Indier, Birmanen, Kamaiten u. in Betracht, die sich hier angefaßt haben und die ganz nach ihrer Art leben wie auch sonst irgendwo.

Die interessant, auch nur eine halbe Stunde im Banglof unterwech zu sein! In unermesslichen, von Ponies gezogenen Holzkarren, die Camibusse genannt, sitzt ein Duzend Stämmen und Stämmen eng zusammen, schwermütig kommen Chinesen mit dem Reiten, äußerst schmalen Rücken angelehnt, sie jagen ihre wackelnden, oft auch recht wehrlichen Pferde, mit kleinen Ringeln nach die elektrischen Strophenbahn, ein Chineser, je gleichgültig, um ein paar Schritte abwärts zu gehen, schreit dabei neben dem Hufe, ruft, hat er von dem faszinierenden Schaffner einen möglichen Huftritt mag, daß er gleich über den Damm steigt, und dort ein paar Hufe einbindet und den Stämmenführer einer vornehmsten Kamelkame, die würde, daß in ihrem Reittier sitzt. Schwere Schritte laucht ein mächtiger Elefant auf, ein Wort dieses Hühners genügt, um ihn in eine Seitenstraße einzulassen zu lassen, denn dort kommt eine europäische Kutsche, deren Pferde leicht vor dem grossen, gutmüthigen Ungeheuer, das sich unterdessen bei einem seiner Wachen selbständigen Wägen ein Gemälde erblickt hat, stehen können. Die jungen halbnackten Burden, welche die Ponies von der Weide geholt und was auf den ungeschulten Thieren, mit denen sie wie Geulen vertrieben werden, einhergeführt kommen, haben keine Angst vor dem gewaltigen Rufführer, der zu einer Gasse führt, wo er die schweren Balken schleift, an denen sonst noch die Ochsen zu tragen haben.

gestochenen Hüten von der Größe eines runden Tisches auf den glatt rasierten Schädeln, von denen die Zöpfe niederhangeln, rufen Wasser, Obi, Gemise aus, an einer langen Bambushänge die schwarzen Köpfe schwebend, andere Chinesen tragen an Seidenbändern von Hütern und Umten, die mit den Hüten zusammengehören sind und mit den Köpfen nach unten hängen, hier tritt ein Chineser, die alle umhergehende Frau die gebräunten Seitenflügel zur Schau trägt, mit ihrem verdrängten Hüften langsam dahin, und dort schreit wiederum ein Indier in langem weichen Red und dunkler Strophenart, während hinter ihm einige Leute aus den Laot- Staaten schon an ihrem langen schwarzen Haare herabhängend sind, da aber zwei Malayen ihre langgestreckten Hüften zum Vergnügen der Umstehenden aufeinander legen lassen, was ein großer Hühner, hoch erhabener Bettler demüthig, um den Schaulustigen seinen schnellgeöffneten Beutel aus der Tasche zu holen. An der anderen Seite der Straße Reittiergeflügel: drei mit beträchtlich schweren Hüften besetzte Chinesen, Frauen und Schuppen über dem Schultern, werden von einem Polyzisten zu dem Ort ihrer Thätigkeit geleitet, — es sind Arbeiter, die beim Strophenbau beschäftigt werden, wobei ich bemerke, daß die Wege in Banglof selber sich in besser beschaffenem befinden.

Die Hauptstraße liegt davon ganz fern; die Damm- — Fußwege gibt es nicht — ist sehr schmal und sehr eben, auch für Befehrszüge wird hinreichend gefestigt, zwei Männer, die je zwei schwere Wasserträger mit langer Stille tragen, laufen nebeneinander her und lassen, indem sie die Eimer durch eine Röhre Bewegung etwas kippen, das Wasser in hartem Strahl auf den Weg laufen. — Nicht einfach und schön!

Die Läden und Wohnungen sind schon geöffnet, was wenig Mühe macht, werden doch aus der vorderen Bretterwand einfach drei Böden ausgehoben, das ist Alles, Thürer und Fenster kennt man ja nur in den wenigsten Fällen. Wohlwollend wenig feinerer Häuser, mit einem Stock, der verandertartig gebaut ist, die überwiegende Mehrzahl der Wohnungen ist aus Holz, und zwar betrieht sie der gleichgültige Chineser zu einer Erde, während sie der das Hühner furchende Siamese sich auf Föhlen erhebt; natürlich gibt es auch vornehmere größere Gebäude, in denen man hundertfach europäische Artikel kaufen kann, in solche gebaute Magazine untergebracht, ferner einige Polyzisten, die Feuerwagen in offenen Rollen, und einzelne recht fröhliche, mehr Baraden ähnelnde „Golets“, in denen die besten Europäer nicht verdrängen.

Diese feineren Gebäude kommen aber kaum in Betracht, zumal sie auf einer bestimmten Straße der Hauptstraße verortet sind, die sich ihren seltsamen Charakter durchaus bewahrt hat, selbst auch darin, daß sie oft von hochverdrängten Gassen durchschnitten wird, welche mit den über ihre einmündigen, niedrigen Vorhöfen zwischen Palmen, Bananen und Laubbäumen erstreckt werden, und daß sie zu beiden Seiten meist sehr kleine Geschäfte aufweist, auf denen Ponies frei grasen, während anderer Hauptstraße, die Schöne, Hüner, Enten und Gänse — den weitaus letzten Banglof mindestens soviel wie Romantiker besitzt — ungezährt von den Hüften sein Wesen treibt. „Gentzen“ kennt man überhaupt wenig, die oft noch recht jungen Frauen kommen, von den Hüften hängend, ihren Wassertrüger nach, Knaben laufen, etwa bis zum fünften Jahre, so weiter, wie sie der liebe Herrgott geschaffen, während die Mädchen in diesem jungen Alter doch ein Kleidungsstück haben: ein an einem Reifchen aber auch nur haben hängendes Häubchen beizüg, metallene winzige Schellen in den Ohren. Die unmittelbaren Stämmen und Stämmen tragen sich auch nicht mit Arbeit, die Männer tragen den Panos, eine unten durchgezogene, an den Hüften zusammengehängene Art Unterrock, welche die Frauen gleichfalls anlegen und sich dazu ein Tuch um die Brust wickeln. Auch der vornehmste Chineser trägt den Panos in dunklen Stoffen (die höheren Beamten, zumal die Palaten, haben für jeden Tag der Woche eine bestimmte Farbe vorgeschrieben), dazu weiße Strümpfe und schwarze Schenkelhosen, ein weißes Jackett und europäische Hüte, die Damen den Panos und eine Blouse, über welche sich gleich einem Oberrock eine breite seidene Schärpe von der rechten Schulter zur linken Hüfte zieht.